

Die Idylle will man sich nicht nehmen lassen

Fünfgratturm Ein Versuch wenigstens der Erklärung in einer verfahrenen Situation

VON ANGELA BACHMAIR

Wer starke Worte hören will, der muss zurzeit nur mal zur Unteren Jakobermauer spazieren und bei jenem kleinen Turm stoppen, der schon seit einem Vierteljahr für Aufregung sorgt und jetzt, da die umstrittene Treppe steht, blanke Wut hervorruft. „Schandfleck“, „Unverschämtheit“, „abreißen“ hört man von denen, die sich dort fast täglich versammeln.

Die Ergänzung historischer Bauten mit neuer Architektur ist überall ein Reizthema – etwa in Berlin, wo David Chipperfields Erweiterung des Neuen Museums missfiel, oder in Rom, wo der neue ultrarechte Bürgermeister Richard Meyers den wunderschönen Schrein für die Ara Pacis des Augustus abreißen will.

Die Augsburger Turmtreppe ist im Vergleich dazu eine Petitesse. Doch sie löste einen regelrechten Protest-Tsunami aus, der im Wahlkampf aufgeschäumt und hochgekocht wurde. Dass sich die Treppegegner jetzt von der neuen Stadtregierung sagen lassen müssen, so leicht sei das mit dem Abreißen doch nicht, wird sie schmerzen.

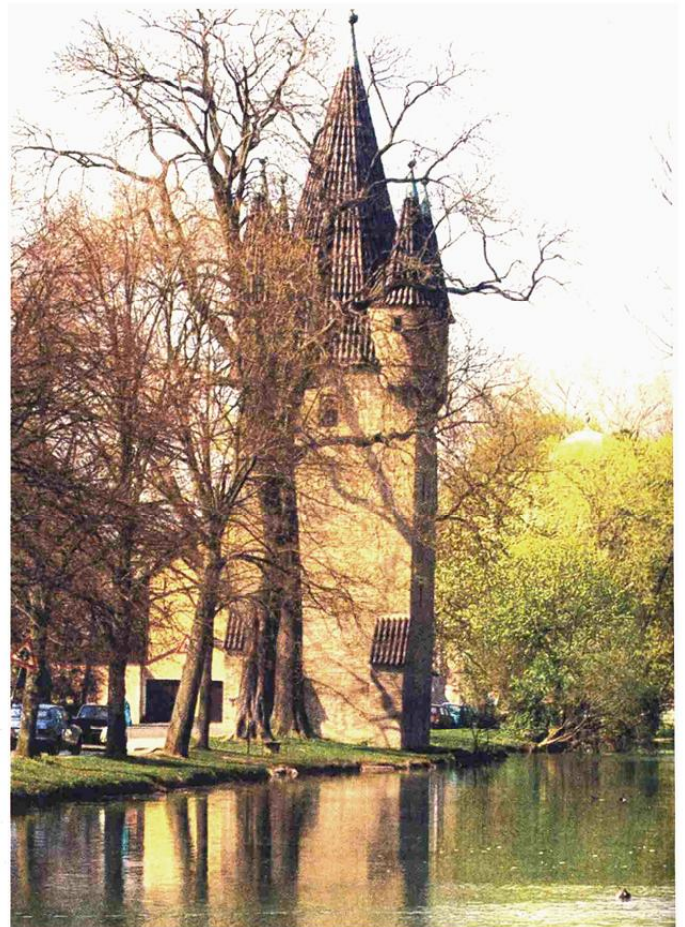
Die Wucht des Protests kann wohl kaum von der herausragenden architekturgeschichtlichen Bedeutung des Fünfgratturms aus der Mitte des 15. Jahrhunderts herrühren. Er ist einer von vielen Türmen der Stadtmauer, von denen die meisten bei der Mauer-Schleifung im 19. Jahrhundert abgerissen wurden. Architektonisch viel differenzierter und hochwertiger ist der nahe St.-Jakobs-Wasserturm am Gänsbühl, 1609 von Elias Holl er-

baut. Trotzdem muss es ja schon 1867/68 beim Abbruch der nordöstlichen Stadtmauer einen Grund gegeben haben, den Fünfgratturm stehen zu lassen. Vielleicht ist es der nämliche Grund, der jetzt die Treppegegner antreibt: Er ist einfach so hübsch, dieser Turm. Die fünf spitzen Finger in ihren roten Ziegelhandschuhen, die heimeligen Fensterluken, der stämmige Sockel machen so recht einen Märchenturm aus dem Bauwerk, zumal es ja seit langem als Solitär unter lauschigen Bäumen steht.

Ein Versuch, Denkmalpflege und neue Architektur zu versöhnen

Diese zauberhafte Anmutung hat die Alt Augsburg Gesellschaft bei ihren Neubau-Plänen sträflich vernachlässigt. Der an sich löbliche Versuch, Denkmalpflege mit Gegenwartsarchitektur zu versöhnen, führte zur Spaltung der Gesellschaft und auch von Teilen der Bevölkerung. Viele Augsburger wollen sich die Idylle, die heile Welt, die sich mit dem hübschen Bau am Wasser so gut inszenieren lässt, einfach nicht nehmen lassen. Und wer diese Haltung rückwärtsgerichtet und ignorant nennt, gerät selbst in den Verdacht der Arroganz.

Die Treppe, so wie sie jetzt da steht, ist tatsächlich ein Gegengift gegen jeglichen Rückzug in die Idylle. Zwar hat sich der Architekt was dabei gedacht (Verlauf der Stadtmauer, Reminiszenz an den Wehrgang), aber das monolithische Bauwerk mit der dominanten Gitterverkleidung erschlägt den Turm regelrecht. Eine Treppe könnte viel leichter und zurückhaltender sein.



Idylle unter Bäumen. So liebt man ihn, den Fünffingerlesturm, und dazu würde halt besser eine leichte, unscheinbare Treppe passen. Foto: Christina Bleier

Zeitgenössische Ergänzung von Denkmälern erfordert vor allem Sensibilität, und die lässt dieser Bau vermissen.

Gute Beispiele neuer Architektur neben der alten hätte es zum Maßnehmen ja durchaus gegeben – die vorsichtigen Eingriffe von Karljosef Schattner in Eichstätt, die wunderbare Einfügung des Neuen Museums von Volker Staab in die Nürnberger Stadtmauer sowie Klaus Kehrbauers minimalistischen Ausbau des Bäcker-Zehentstadels in Kaufbeuren.

Ob die verfahrenen Situation am Fünfgratturm überhaupt lösbar ist, das wird derzeit immer ungewisser. Entweder die Treppe bleibt stehen

(Man hat sich schließlich noch an jede Architektur gewöhnt!), oder man findet einen baujuristischen Winkelzug zum Abriss. Entweder die Alt Augsburg Gesellschaft zerbricht über dieser unglücklichen Angelegenheit, oder sie macht reinen Tisch und fängt an, ihre Glaubwürdigkeit wieder aufzubauen.

Sie könnte ihre Energie, ihr Geld und ihre Mobilisierungskraft dann wieder jenen Augsburger Denkmälern zukommen lassen, die ihren Einsatz dringend brauchen – vom Renaissance-Köpfhaus und dem barocken Gignoux-Palais bis zum frühmodernen Telegrafenturm beim Plärler und zur Paul-Gerhardt-Kirche aus der Nachkriegszeit.